



BILD DANIEL RIHS

Einen Blick fürs Unspektakuläre: Fotograf Christian Schwager mit seiner Bildserie von einem Quartier in Marseille.

Fotografieren mit Ohropax

Er lichtet ab, was nicht auffällt: Christian Schwager stellt in der Winterthurer Coalmine-Fotogalerie aus.

Von **Niels Walter**

Er ist nicht der Mann für den schnellen Schnapsschuss aus dem Handgelenk. Er ist einer, der sich gerne Zeit nimmt, am liebsten dort lustwandelt und fotografiert, wo es auf den ersten Blick gar nichts zu sehen gibt. Zum Beispiel am Rand der Autobahn A1: Mitten im «grausigen Krach» habe er einige «wunderschöne Wäldchen» entdeckt. Das war ungefähr vor zwei Jahren. Christian Schwager war gerade daran, seinen «Blick für den Urwald zu schärfen». «Urwald» hiess seine Abschlussarbeit als Student der Fotoklasse an der Schule für Gestaltung in Zürich. Schwager fotografierte mit der Grossbildkamera einen verwilderten Garten in seinem Winterthurer Heimatquartier Töss. Die Diplomarbeit stellte er vor zwei Jahren aus, die «Wäldchen» aus dem Niemandsland an der A1 hängen zurzeit grossformatig in der Fotogalerie im Volksthaus. Die künstlichen Wäldchen – meistens sind es aufgeforstete Monokulturen – strahlen eine Ruhe aus, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. «Käme der Ton hinzu, wäre die ganze Schönheit weg», sagt Schwager, der einen Monat

lang mit Ohropax seine Sujets entlang der Autobahn suchte.

Christian Schwager, 34 Jahre alt, ist in Zürich geboren und in Uster aufgewachsen, seit sieben Jahren lebt er in Winterthur. Nach der Lehre als Fernseh- und Radioelektroniker zog es ihn raus in die Natur; er arbeitete als Hirte und Landschaftsgärtner. Als er mit 18 Jahren zu fotografieren begann, hielt er die Linse auf Rapsfelder, Bäume und unberührte grüne Flecken. Schwager liebt Landschaften – auch solche aus Beton. Bei einem Studentenaustausch wollte er eigentlich die Stadt Marseille fotografieren, doch in den drei Monaten kam er nicht über das fünfte Arrondissement hinaus. Wie an der A1 fotografierte Schwager auch in Marseille das, was nicht auffällt: Einbahnstrassen, Häuserblocks, wild parkierte Renaults und Citroëns, Mauern und Hecken. 60 kleinformatige Bilder aus dem Quartier St-Pierre hängen in der Coalmine-Galerie.

Streunender Blick mit Präzision

Schräge Perspektiven und freche Ausschnitte sind nicht Schwagers Sache. Wenn er den schnellen Blick, die Bewegung und das Plakative sucht, nimmt er lieber eine Super-8-Kamera in die Hand. Seine Bilder auf Papier hingegen sind still und distanziert. Er fotografiert so, wie es die Unbeteiligten sehen, die nicht genau hinschauen. «Ich lasse den Blick streunen, suche aber die Präzision», sagt Schwager, der in seiner ersten Einzelaus-

stellung auch Berghänge zeigt, die er letzten Sommer auf einer vierwöchigen Wanderung durch die Alpen fotografiert hat.

Dokumentieren, nicht erzählen

Christian Schwager fotografiert selten Menschen. Ihm widerstrebt es, mit einem einzigen Bild einen Menschen zu zeigen. Da werde man der Person nicht gerecht. In ein Porträt zum Beispiel, das ja lediglich einen Ausdruck vermittele, werde sofort viel hinein interpretiert und psychologisiert. Schwager will dokumentieren, nicht erzählen. Wenn er auf einem seiner Bilder aus Marseille irgendwo Wäsche vor einem Fenster entdeckt, ist ihm das fast schon zu viel.

Wenig Erzählerisches und Anekdotenhaftes – so lautet Schwagers Devise. Sein nüchterner, distanzierter Blick ist gefragt: Schwagers beste Kunden sind Museen, Galerien und Kunstsammler. Sie beauftragen ihn, ihre Kunstwerke und Ausstellungen fotografisch zu dokumentieren. Schwager muss zusehen, dass er daneben auch an seinen eigenen Projekten weiterarbeiten kann. Zurzeit befasst er sich intensiv mit «militärischen Landschaften»: Schwager fotografiert für sich, aber auch für die Expo.02 «schöne Naturlandschaften mit Bildstörungen». Die Bildstörungen sind Panzersperren oder Bunkereingänge, die erst auf den zweiten Blick zu erkennen sind.

Die Ausstellung dauert bis 7. September. Geöffnet: Di-Fr, jeweils 12-17 Uhr.

SP-Zweikampfer unter Fre...

Ernst Wohlwend und Pearl Pedernana sind gesetzt für die Stadtratswahlen 2002. Um die dritte SP-Kandidatur kämpfen zwei Partner aus dem gleichen Ingenieurbüro.

Von **Martin Gmür**

Die beiden Freunde nennen sich gegenseitig Walti, sie sind Teilhaber und Ingenieure in derselben Winterthurer Firma, beide bringen eine grosse parlamentarische Erfahrung mit, der eine ist eben 55 geworden, der andere wirds in einem halben Jahr. Zwischen Walter Baumann und Walter Bossert wird sich entscheiden, wer neben Ernst Wohlwend und Pearl Pedernana für die SP den Stadtratswahlkampf im nächsten Frühling bestreitet und allenfalls die Nachfolge des zurücktretenden SP-Bauvorstehers Heiri Vogt antritt.



BILDER PD / ANDRE

Walter Baumann war vor einigen Wochen von seiner SP-Sektion Oberwinterthur portiert worden, die Sektion Altstadt/Mattenbach hat gestern Montag Selbiges mit Walter Bossert getan. Der Parteivorstand will heute Abend entscheiden, welche Kandidatinnen und Kandidaten er der Delegiertenversammlung vom 3. Juni empfiehlt. Laut SP-Präsident Nicolas Galladé sind Wohlwend «sicher» und Pedernana «so gut wie gesetzt». Daneben habe er mit sehr vielen Personen Gespräche geführt, sämtliche angefragten Frauen hätten aber schliesslich abgesagt. Die Folge: Das Rennen um den dritten Platz im SP-Wahl-

Zeichen der Mitte-lin

Mit einem Dreierticket Wohlwend, Pedernana sowie Bossert oder Baumann will die Winterthurer SP im kommenden Frühling versuchen, die drei Stadtratssitze zu verteidigen, die sie bis zum Rücktritt von Schulvorsteherin Aurelia Favre innehatte. Die bürgerliche Seite tritt mit einem Fünftervorschlag an: Reinhard Stahel und Verena Gick (FDP), Hans Hollenstein (CVP) sowie zwei SVP-Kandidaten – vermutlich Leo Iten und Jürg Stahl. Die EVP schickt Maja Ingold ins

Küchenbrand gelöscht

Bei einem Küchenbrand gestern Montag im Restaurant «Central» an der Wülflingerstrasse entstand ein Schaden von etwa 50 000 Franken. Das Feuer brach aus, weil sich im Dampfzug Fett entzündete. 15 Feuerwehrleute standen im Einsatz und löschten den Brand innert weniger Minuten. (rk)

678 Fahrzeuge geprüft

Die Stadtpolizei Winterthur hat im Mai an verschiedenen Orten fünf grosse Verkehrskontrollen durchgeführt und dabei 678 Fahrzeuge sowie die Ausweise der

Winterthurs wundersame Gasverm

Seit Jahren verkauft die Stadt Winterthur ihren Kunden mehr Gas, als sie einkauft. Messungenauigkeiten, sagen die Werke. Bereicherungsabsicht, vermutet die SP.

schienenen jüngsten Jahresbericht der Werke.

Das leuchtet vorerst ein: Mal wird früher gemessen, mal später, das eine Mal ist der Speicher voll, das andere Mal leer – das gibt Unterschiede. Doch über mehrere Jahre betrachtet, müssten sich diese Unterschiede ausgleichen, Gasvermehrung und Gasverlust müssten sich die Waage halten. Das Gegenteil ist der Fall. Mit Ausnahme von 1995 und 1998, wo kleine Gasverluste resultierten, weist die

9 Millionen Kilowattstunden im letzten Jahr. Gesamthaft über die letzten 10 Jahre verkauften die Werke 45 Millionen Kilowattstunden Gas mehr, als sie einkauften. Wert: rund zwei Millionen Franken.

Der Präsident der Rechnungsprüfungskommission, SP-Gemeinderat Walter Bossert, vermutet: «Die Städtischen Werke haben sich jahrelang auf Kosten der Kundinnen und Kunden bereichert». Das sei

komplett Schieflage und dementsprechend Am...
tor: J...

Erklärungen für